



„Catcalling“-Studie: Sexuelle Belästigung als Alltagserfahrung

Unter sexueller Belästigung durch Worte, Gesten oder Bilder leiden vor allem Frauen und diverse Personen. Inwieweit Menschen in Deutschland durch solches „Catcalling“ betroffen sind, in welchen Formen es auftritt und was es für die Betroffenen bedeutet, wurde nun erstmals in einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) untersucht.

Hannover, 19.11.2021

Hinterherpfeifen oder Anhupen, anzügliche Bemerkungen, aufdringliche Blicke oder obszöne Gesten – das Spektrum sexueller Belästigungen ist groß, auch wenn es nicht zu körperlichen Übergriffen kommt. Für solche sexuellen Aufdringlichkeiten ohne Körperkontakt hat sich der Begriff „Catcalling“ eingebürgert. Dazu gehört auch die Belästigung durch das digitale Versenden von Bildern oder Videos sexuellen Inhalts. All diese Verhaltensweisen können die auch grundrechtlich geschützte sexuelle Selbstbestimmung verletzen, die Betroffenen zu Objekten herabwürdigen. In extremen Fällen können sie Ängste, dauerhafte Verunsicherung und psychische Erkrankungen bis hin zu Depressionen oder Essstörungen zur Folge haben. Trotzdem ist Catcalling bislang kein eigener Straftatbestand und auch keine Ordnungswidrigkeit.

Wie weit die Betroffenheit von Catcalling in Deutschland reicht, in welchen Formen es auftritt und welche Folgen es für die Opfer haben kann, wurde nun zum ersten Mal in einer Studie untersucht. Laura-Romina Goede und Lena Lehmann vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) haben eine Online-Befragung durchgeführt, in der 3.908 Personen ihre Catcalling-Erfahrungen angegeben haben.

Die Personen, die sich in der Studie geäußert haben, sind durchschnittlich 30 Jahre alt, fast neunzig Prozent von ihnen sind Frauen. Ein gutes Viertel der Befragten ordnet sich dem LGBTQIA+ Personenkreis zu. Fast alle Befragten erlebten in den letzten drei Monaten, dass ihr Aussehen bewertet und dass sie angestarrt wurden. Mehr als die Hälfte wurde aufgrund des Geschlechts beleidigt, war sexuellen Annäherungsversuchen, sexistischen Sprüchen und anzüglichen Bemerkungen ausgesetzt. Über 42 Prozent wurden sexistisch beschimpft. Knapp zwei Drittel der Befragten erhielten sexuell aufgeladene Nachrichten, mehr als ein Drittel entsprechende Bilder. Über ein Zehntel der Befragten wurde zum Opfer gezielt verbreiteter sexueller Gerüchte, sechs Prozent erhielten die Drohung, dass sexuell aufgeladene Fotos oder Videos von ihnen

veröffentlicht würden und bei fünf Prozent wurden solche Medien veröffentlicht. Knapp die Hälfte der Befragten wurde verfolgt und erlebte andere Aufdringlichkeiten, die sich schon in der Nähe der körperlichen Belästigung bewegten.

Unter den Befragten sind besonders Frauen, diverse Personen und Menschen, die sich dem LGBTQIA+-Spektrum zugehörig fühlen, von Catcalling betroffen. In der Regel sind die Betroffenen jung: Das Durchschnittsalter, in dem Catcalling am häufigsten erlebt wird, ist 19. Meistens finden die sexuellen Belästigungen abends auf öffentlichen Plätzen, bei der Fahrt in Bus oder U-Bahn und in Clubs, Bars und Kneipen statt. Die Opfer sind in der Regel allein unterwegs. Verübt werden die Belästigungen fast ausschließlich von Männern, die meisten sind zwischen zwanzig und Ende dreißig.

„Solche sexuellen Zudringlichkeiten dürfen nicht verharmlost werden, nur weil sie ohne Körperkontakt stattfinden. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass viele Befragte unter verschiedensten Folgen von Catcalling leiden“, sagt Laura-Romina Goede. Über die Hälfte gab an, durch die Catcalling-Erfahrungen ängstlicher geworden zu sein und sich seit den Erlebnissen an bestimmten Orten unsicher zu fühlen, besonders wenn sie nachts allein unterwegs sind. 40 Prozent vermeiden deshalb bestimmte Orte oder Routen, acht Prozent haben sogar ihren Kleidungsstil geändert. Viele Teilnehmende fühlen sich gekränkt, bloßgestellt und zum Objekt herabgewürdigt, manche schämen sich seit den Belästigungserfahrungen ihres Körpers. Depressionen, Schlafstörungen, Müdigkeit oder Antriebsarmut können die Folgen sein.

„Ein entscheidendes Ergebnis der Studie ist, dass die Sensibilisierung für das Thema in der Öffentlichkeit erhöht werden muss. Das gilt insbesondere für die Orte und Plätze, an denen Catcalling vermehrt auftritt,“ so Laura-Romina Goede. Sollte Catcalling darüber hinaus geahndet werden? 84 Prozent der Personen, die an dieser Befragung teilgenommen haben, sind dafür, wobei fast alle von ihnen für eine Geldbuße oder -strafe plädieren.

Weitere Ergebnisse werden am Freitag, den 26. November auf der vom KFN organisierten Online-Tagung „Gender & Crime“ vorgestellt. Die Ergebnisse werden anschließend auf der Projektseite (<https://kfn.de/forschungsprojekte/catcalling/>) kostenlos zur Verfügung gestellt.

Kontakt:

Laura-Romina Goede

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

0511 34836-18

Laura-Romina.Goede<at>kfn.de